

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 42

Artikel: Kurze und erbauliche Brieflein ihrer höllischen Majestät des Teufels und seiner Grossmutter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurze und erbauliche Brieflein ihrer höllischen Majestäten des Teufels und seiner Großmutter.

Kuttwyl, im Wahlmonat.

Liebe Alte!

Ich befinde mich dormalen in einem Hauptkessel der Jesuitenbrauerei und Unverstandesdestillationsfabrik im Kanton Luzern, allwo ich, wie du weißt, eine ziemliche Rundsame habe und von wo ich so ziemlich regelmäßig meine Braten herbeziehe (besonders Schwarzfleisch, meine Leibspeise!); ich bin incognito einlogirt, denn wollte ich unter wirklichem Namen und Firma reisen, so hätt' ich Tag und Nacht keine Ruhe vor lieben Freunden und Bekannten und wäre wirklich ein armer Teufel, ein Teufel im Belagerungszustand, ein „geuchter“ Teufel. Meinem Wirth (beiläufig gesagt einem jovialen Mann, der sich „den Teufel“ um das Religionsgebell und die kläffende Rote der dickköpfigen, schweinsborstigen und stinkenden Rutenförter scheidt) dem könnte dieß Antichambriren vor meinen Gemächern (Nummer 100 sammt Zubehör, nach hinten hinaus gegen Schwefeligen zu) wohl conveniren, denn bei sothanan Wallfahrten profitiren die Heiligen und die Wirthe am meisten — aber ich habe nun einmal die stricke Ordre von unserem gestrengen Höllenäsculap, dem Herrn Doktor Calbius Mirturius Gistochius (so in seinem zeitlichen Leben Papst Alexander der Sechste hieß) erhalten, mir vollständige Ruhe zu gönnen, und du wirst zugeben, liebe Alte, daß diese nach den vielen Strapazen und Aufreibereien, welche die päpstliche Unfehlbarkeitspeft für mich zur Folge hatte, sehr nöthig war. Denn gearbeitet wie in diesen fünf Jahren hab' ich noch nie seit jenem Tage, als die sündige Menschheit mir nach dero Ableben zur freundschaftlichen Besorgung verpachtet wurde. Ich hab's zwar vom Stück, und man sollte denken: „Je mehr je lieber“ — aber alles hat sein Maas und allzuviel ist selbst für den Teufel ungesund. Im Durchschnitt 50% per Tag mehr als in früheren Zeiten — das hält auch ein Kerl wie ich nicht aus, und für wen schind' ich mich am Ende ab? Ich darf dir's wohl gestehen, daß ich neben meinen Luftveränderungszielen noch einen geheimen Nebenzwed verfolge, nämlich einen jüngeren kräftigen Associe zu finden, dem ich einen Theil meiner Aktiva und Passiva abtreten könnte (bei welchem Theilungsgeschäft du selber, Alte, ungetheilt bei deinem treu dich liebenden Entel verbleiben sollst). Nun hab' ich so eine Idee, daß gerade die Schweiz das Land wäre, wo nicht bloß für alte angegriffene Lungen, wie die meinige, eine vorzürstliche Luft herrscht, sondern auch der Boden für solche Sprößlinge, wie ich einen brauche, ganz absonderlich geeignet ist. So ein rechter Hauptmalesig- und Teufelkerl von ultramontaner Mache, aalglatt, schlangenkalt, fuchsichwänzig, wolfsgrüerig, lammsäugig, auch, wenn's Noth thut, schaafstöpselig, bockshornig, pferdhufig — kurz, ein Kerl, wie er eben als Kanzler meiner höllischen Majestät Satans des Ersten und Einzigen, beschaffen sein soll, quasi ein Altergo sollte irgendwo in einem der römischen Kantone zu finden sein. Morgen gedene ich meine erste Inspektionsreise anzutreten, vorher aber will ich noch ein Fußbad nehmen mit allerlei stärkenden Mitteln, denn das Fußreisen soll hier zu Land ein sehr „schmerzhaftes“ Unternehmen sein. Mein Wirth (sein Name ist Prellr) schleppt soeben ganze Stöße Makulatur in die Küche, um Feuer zu kriegen. „Woju“? frag' ich ihn durch die geöffnete Thür. „Zu einem warmen Wasser für Euer Gnaden Füße.“ Und warum Papier? — „Kostet weniger (sind gesammelte Hirtenbriefe abgesetzter und abzuschender Excellenzen, der Herren Bischöfe Mermillod, Lachat und Greith).“ — „Und mit diesem Quark glaubt ihr mir das Wasser heizen zu können? Ihr kennt mich nicht, ich kann starke Temperatur vertragen, jene Produkte bißhöllischen Schweißes machen nicht einmal Wasser lau, geschweige daß sie Seelen heiß machen. Weg mit dem Rehricht und „nchmet Holz vom Fichtenstamme“. Mit diesem schönen Citat aus Schiller will ich den heutigen Brief schließen und hoffe nur, daß er dich bei guter Laune antreffen werde, wie sich deren augenblicklich gerührt

Dein vazirendes Gutelchen
aus Meyerbeer's Kobert.

Postscriptum: Schreibe, da du keine eidgenössischen Postmarken haben wirst, unfrankirt, aber mit dem Beiflag „amtlich“, da geht es schon; es ist schon so vieles amtlich „zum Teufel“ gegangen, daß dein Brief keine Ausnahme machen wird. Meine Adresse ist:

Ritter Vertram im Gasthof zum schwarzen Bock, in Kuttwyl, Kanton Luzern.

Theurer, elternloser Sprößling!

Ich bin durch deinen charmanten Brief, der entschiedene Zeichen beines fortschreitenden Wohlbefindens an sich trug, in so guten Humor versetzt worden, daß ich unsere Sträflinge mit einem Anflug von Gnade und Menschlichkeit zu behandeln anfing. Zudem war gestern nach unserm Hofkalender, mein Namensstag, Satarasia, was die dummen Teufel von Menschen fälschlich als S. Athanasia, will sagen Sancta Athanasia, mißverstehen — und da hab' ich mir zum Frommen meiner Pflegebefohlenen ein Uebrigtes erlaubt. Soll übrigens wieder eingebracht werden, denn wir Teufel schenken bekanntlich nichts, sondern leihen nur auf Zinsen, aber wir wuchern doch wenigstens mit unsern eigenen Kapitalien, nicht mit fremdem Geld, wie's etwan bei den Heiligen der Erde vorkommen soll*). Aber hiebei fällt mir zweierlei ein, was du bei Gelegenheit deines Erdenwallens besorgen könntest, erstens ad vocem „Namensstag“, zweitens ad vocem „Kapitalien“. Anlangend Nr. 1, so sind die Teuflichen, will sagen Heiligen unser's Kalenders, nachgerade etwas alt und rostig geworden und sollten neu ausgeputzt werden, ich selber fühle mich zwar ewig jung und habe keine Namensfonturrentin, aber der h. Nero und der h. Caligula und der h. Vorgia und das übrige römische Gellichter ist doch jetzt zu stark vertreten in unserer höllischen Menagerie und die Kreutar seufzt nach einem „anderen Bild“. Auch wir hier unten sind ja von der Teufelei der Neuerungsjucht angesteckt und fröhnen Ihrer allmächtigen Excellenz, der Modc. In gewissen Fällen läßt sich die Aenderung mit verhältnismäßig geringen Kosten, will sagen wenigen Strichen bewirken; so kann die h. Zesebel bequem in die h. Isabella umgetauft werden, ferner der alt römische h. Nero in den neu römischen Cero, aber es wäre mir lieb, wenn ich auch noch einen h. Mammonius, eine h. Communia, h. Petrolia, einen h. Janaticus, dito Hypocritus, dito Burfarius Schwindelius und Grundelius, insbesondere auch eine h. Stultitia, von irgend einer Agentur der Oberwelt beziehen könnte und dann müßte allerdings eine entsprechende Anzahl der alten Kalenderhöllischen unschulbigerer Natur ausgemerzt werden. Welche? darüber habe ich Zeit, bis zu deiner Rückkunft nachzudenken, ja mehr als Zeit, denn, offen gestanden, ich leide seit deiner Abwesenheit an Langerweile (was dich aber ja nicht stolz machen darf, Entelchen, hörst du?) und seit ich das unserm Sträfling abgenommene Buch des heiligen Antonius von Luzern durchblättert habe, hat sich jener Dämon mit einer Fähigkeit in meinem Herzen festgekrallt, daß ich ihn trotz aller Exorcismen nicht mehr loskriege. Kurios das! ich sollte doch, in Rücksicht meiner Jahre, vom Altweibergeschwäh eher amüßter als gelangweilt werden, und mein maltre de plaisir, Lucretius**) versichert mich bei allen Höllischen, daß jenes Buch des h. Antonius Altweibergeschwäh des reinsten Wassers sei. — Anlangend die zweite Frage, unsre Kapitalien, so wären in Anbetracht der vermehrten Kosten unser's Haushalts einige neue Stiftungen (ad pias causas) sehr erwünscht. Du weißt, daß die Aktien auf unsere Strafanstalt dormalen einen sehr niederen Kurs haben, weil viele Freigeister nicht einmal mehr an die Gegenwart, geschweige an die Zukunft unseres Institutes glauben. Wäre also nichts als billig, wenn du einige unserer Vorläufer und Hauptagenten, welche den Leuten schon auf Erden die Hölle heiß machen, will sagen den I. Achatius**) oder seinen Grandchatouilleur, die sich auf der Rummel der Legate verstellen, zu einer solchen Stiftung gewinnen könntest. Unser guter Leumund wird hoffentlich Bürgschaft genug sein, daß besagte Stiftung ihrem Zweck nicht entfremdet wird. — Aber für heute möchte ich schließen; eine hochpeinliche Generalexekution an einigen Dugend Unfehlbaren verlangt dringend meine Gegenwart. Leb' wohl und vergiß nicht ob dem Schönen der Oberwelt

Deine unterirdische Großmutter,
Bizeregentin in partibus infidelium.

*) Wen die erlauchte Briefstellerin hier meint, ob den Herrn Exkrummstab so und so mit seinem (vielmehr nicht seinem) Altjungferntlegat so und so, oder einen beliebigen andern Seelsorger, ist schwer zu sagen, kommt übrigens auf dasselbe heraus, denn „wir“ sind allzumal Sünd.r.

Anmerkung des Seckers.
**) Hier ist die Handschrift etwas unleserlich; einer meiner Kollegen glaubt Durctius lesen zu sollen.
Ann. des Seckers.

***) Soll wahrscheinlich heißen den läblichen Achatius, der Punkt ist aber sehr unklar.